

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 23

Buchbesprechung: Zukunftsschock [Toffler, Alvin]

Autor: Knobel, Bruno

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bruno Knobel
empfehlte neue Bücher
zur Ferienlektüre:

Wenn die Zukunft gegenwärtig wird

«Der Zukunftsschock»

Obwohl selbst Herr Schwarzenbach dagegen ist, steht eine weitere Ueberfremdungs-Initiative in Aussicht. Ihre Befürworter – sie mögen absolut achtbare Motive haben – wollen trotz den bereits wirksam gewordenen bundesrätlichen Maßnahmen an einer Erscheinung herumdoktern, die wohl weniger eine Krankheit als eines ihrer Symptome ist. Diese Krankheit – sofern man von Krankheit überhaupt reden kann –, auf die jeder von uns, und zwar jeder auf seine Weise und wegen eines anderen Aspektes, mit Unbehagen reagiert – diese Krankheit besteht im immer rascheren Wandel von all dem, was uns vertraut war und was wir für gut und richtig hielten und halten. Was wir gerne mit «Malaise» zu bezeichnen pflegen, ist vielleicht nichts anderes als die Folge jenes Schocks, den wir bei der Konfrontation mit der Zukunft, die längst begonnen hat, empfinden. Daß wir uns dieses Schocks und seiner Ursachen bewußt werden, ändert zwar noch nichts an den Tatsachen, kann uns aber davon abhalten, nach falschen Prügelknaben auszuschauen.

Ende der Stetigkeit, Wachsen des Vergänglichen

In seinem Buch «Zukunftsschock» (Scherz-Verlag, Bern) entwirft Alvin Toffler eine Vision der künftigen Welt. Er prophezeit das völlige Ende auch des letzten Restes von Stetigkeit: Die Menschen werden immer stärker fluktuieren, wie dies durch Fremdarbeiter-Wirtschaft und Massentourismus bereits deutlich angekündigt ist. Der Mensch verliert auch zunehmend den Kontakt mit der Vergangenheit. Ganz allgemein und auf allen Gebieten nimmt die Beschleunigung zu, das

Lebenstempo wächst, und die verschiedenen Reaktionen von alt und jung auf dieses Tempo vertiefen die Kluft zwischen den Generationen.

Das Hochzeitskleid aus Papier ist ein Beispiel für die zunehmende Wegwerfmentalität unserer Gesellschaft. Diese Wegwerfpraxis erfaßt immer weitere Gebiete, schon heute auch die Architektur. Es wird immer weniger Dinge geben, die von Dauer bleiben. Der modischen Marotte werden damit Tür und Tor geöffnet. Auch des Menschen Heim und Wohnsitz ist immer weniger von Dauer. Die Verwurzelung wird lockerer, Bindungen werden schwächer. Der Drang nach totaler Freiheit von allen Bindungen und Pflichten wird größer. Auch der Mensch in seinen Beziehungen zersplittet sich mehr und mehr; man entfremdet sich (weshalb Millionen junger Menschen das «totale Engagement» suchen).

Zusammenbruch der Bürokratie; Wandel der Vorstellungsbilder

Nicht der Triumph, sondern der Zusammenbruch der Bürokratie steht der Menschheit bevor. Ein neues Organisationssystem entsteht, das die Bürokratie immer mehr herausfordern und schließlich ersetzen wird. Wo der Einzelne dauernd weniger sesshaft ist, dafür immer mobiler werden muß, muß es auch «Wegwerf-Organisationen» geben. Und damit beginnen die Hierarchien und Befehlsstrukturen zu wanken. Dadurch werden soziale Fronten aufgeweicht und verschwinden.

Während echte zwischenmenschliche Beziehungen sich lockern, knüpft man in zunehmendem Maß flüchtige Beziehungen zu «Ersatzpersonen» an: zu Stars, Idolen, Größen, welche durch stärker auf uns einwirkende Informationsmedien an uns herangetragen werden. Aber nicht nur der Umschlag von lebenden oder (vom Fernsehen) erfundenen Personen beschleunigt sich, sondern auch der Umschlag der Vorstellungsbilder. Die Beziehungen zu den Bildern von der Realität, auf denen wir unser Verhalten stützen, werden kurzlebiger. Das Wissen der Gesellschaft befindet sich in radikaler Umwälzung. Unser Denken ändert sich rasend schnell. Wir sind gezwungen, das

Einprägen und Vergessen von Eindrücken jeder Art zu beschleunigen...

Dies sind einige wenige Gedanken aus Hunderten von Ueberlegungen, die Toffler allein auf den ersten 125 Seiten seines fast vierhundertseitigen Buches festhielt. Man mag solche Prognosen mit mehr oder weniger Skepsis aufnehmen. Tatsache ist, daß manche der prognostizierten Wandlungen in unübersehbaren Ansätzen sich schon heute abzeichnen. Der «Zukunftsschock» hat schon eingesetzt.

Es darf nicht sein, was nicht sein soll

Der Schock, so meint Toffler, verhindert, daß man gestaltend in den Wandel eingreift. So sagt er denn auch an einer Stelle seines Buches:

«Viele Menschen (spüren) irgendwie, daß heute alles rascher abläuft. Aerzte, Wissenschaftler und leitende Angestellte klagen, es sei unmöglich, in ihrem jeweiligen Fachgebiet auf dem laufenden zu bleiben. Fast bei jeder Konferenz oder Tagung fühlt sich ein Redner veranlaßt, von der «Herausforderung des schnellen Wandels» zu sprechen. Und weit verbreitet ist der unerfreuliche Verdacht, daß wir die Veränderungen nicht mehr unter Kontrolle zu halten vermögen.

Freilich machen sich nicht alle Menschen solche Sorgen. Millionen verbringen, Schlafwandlern gleich, ihr Leben, als ob sich seit den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts nichts geändert hätte und auch kei-

nerlei Wandel in Sicht wäre. Zwar leben sie in einem der aufregendsten Abschnitte der Menschheitsgeschichte, aber sie bemühen sich nach Kräften, diese Tatsache zu ignorieren, sich herauszuhalten, als ob man etwas aus der Welt schaffen könnte, wenn man ihm keine Beachtung schenkt. Sie wollen einen «Separatfrieden» mit der Veränderung schließen, um gegen sie gefeit zu sein.

Solchen Menschen begegnet man allenthalben. Alte Leute, welche die ihnen noch vergönnten Jahre in Frieden verbringen möchten, sind darauf bedacht, Neues unter allen Umständen von sich fernzuhalten. Andere, die bereits mit 35 oder 45 Jahren alt sind, regen sich über Studentenunruhen, Sex, LSD oder Miniröcke auf, versuchen sich verzweifelt einzureden, daß die Jugend schon immer aufsässig war, daß also das, was heute geschieht, sich vom Vergangenen prinzipiell nicht unterscheidet. Oft hat selbst die Jugend keinerlei Verständnis für Veränderungen übrig: Manche Studenten wissen über die Vergangenheit so wenig, daß ihnen die Gegenwart keineswegs außergewöhnlich vorkommt.

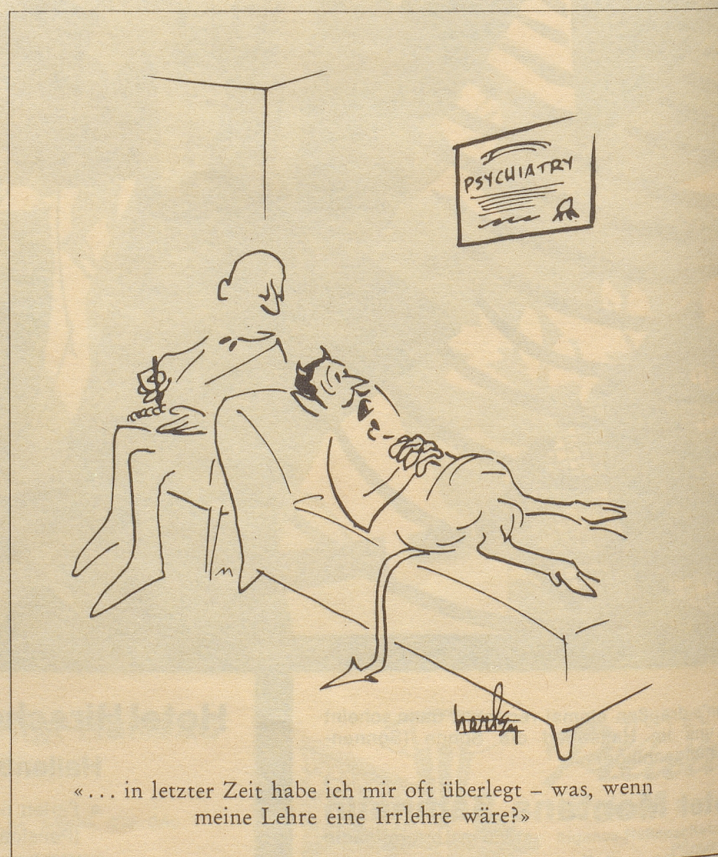
Verwirrend ist die Tatsache, daß die große Mehrheit aller Menschen, die «Gebildeten» eingeschlossen, jeglichen Wandel für so bedrohlich hält, daß sie ihn rundweg in Abrede zu stellen versucht. Auch Menschen, die verstandesmäßig begreifen, daß sich der Wandel beschleunigt, integrieren diese Erkenntnis nicht in ihr Leben, beziehen dieses entscheidende soziale Faktum nicht in ihre persönliche Planungen ein.»



seit 1860

Kindschi

DESTILLERIE KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS



«... in letzter Zeit habe ich mir oft überlegt – was, wenn meine Lehre eine Irrlehre wäre?»